

Liebe Leserinnen und Leser,

heute sind Sie echt gefordert. Die Texte dieser Geistesgrößen sind teilweise schwer zu verstehen. Ich sage ja immer: Lesen Sie zu zweit, dann können Sie gleich diskutieren. Sehr interessant, worüber die nachdenken. Lauter Männer, ich hab's gemerkt.

Warten Sie seinerzeit 135 ab.

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues aus der alten Zeit.

Ihre Pia Pichterich

Geschichte und Literatur



Georg Christoph Lichtenberg, 1742–1799

Es kommt nicht darauf an, ob die Sonne in eines Monarchen Staaten nicht untergeht, wie sich Spanien ehemals rühmte, sondern was sie während ihres Laufes in diesen Staaten zu sehen bekommt.



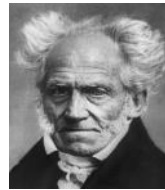
Johann Wolfgang von Goethe, 1749–1832

Denn dieses scheint die Hauptaufgabe der Biographie zu sein, den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen, und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht daraus gebildet, und wie er sie, wenn er Künstler, Dichter, Schriftsteller ist, wieder nach außen abspiegelt. Hierzu wird aber ein kaum Erreichbares gefordert, dass nämlich das Individuum sich und sein Jahrhundert kenne, sich, inwiefern es unter allen Umständen dasselbe geblieben, das Jahrhundert, als welches sowohl den Willigen als Unwilligen mit sich fortreißt, bestimmt und bildet, dergestalt, dass man wohl sagen kann, ein jeder, nur zehn Jahre früher oder später geboren, dürfte, was seine eigene Bildung und die Wirkung nach außen betrifft, ein ganz anderer geworden sein.



Friedrich von Schiller, 1759–1805

War die Völkerwanderung und das Mittelalter, das darauf folgte, eine notwendige Bedingung unserer besseren Zeiten? Asien kann uns einige Aufschlüsse darüber geben. Warum blühten hinter dem Heerzuge Alexanders keine griechischen Freistaaten auf? Warum sehen wir Sina, zu einer traurigen Dauer verdammt, in ewiger Kindheit altern? Weil Alexander mit Menschlichkeit erobert hatte, weil die kleine Schar seiner Griechen unter den Millionen des großen Königs verschwand, weil sich die Horden der Mantschu in dem ungeheuren Sina unmerkbar verloren. Nur die Menschen hatten sie unterjocht; die Gesetze und die Sitten, die Religion und der Staat waren Sieger geblieben.



Arthur Schopenhauer, 1788–1860

Unsere ganzes Leben hindurch haben wir immer nur die Gegenwart inne und nie mehr. Was dieselbe unterscheidet, ist bloß, dass wir am Anfang eine lange Zukunft vor uns, gegen das Ende aber eine lange Vergangenheit hinter uns sehen; sodann, dass unser Temperament, wiewohl nicht unser Charakter, einige bekannte Veränderungen durchgeht, wodurch jedesmal eine andere Färbung der Gegenwart entsteht.



Heinrich Heine, 1797–1856

Alter Karrengaul und Esel, den Dampfwaagen vorbeirollen sehend.
Pferd: Das wird uns eine ganz neue Zukunft bereiten. Wir werden nicht mehr so viele Lasten ziehen und laufen müssen. Wohl dem Enkel, das Paradies ist vor uns – oder ist die Hoffnung nicht mit Gefahr verknüpft: Werden wir nicht überflüssig sein? Wird man uns nicht töten und verspeisen?
Der Esel: Wir haben von allen solchen Umwälzungen nichts zu hoffen noch zu fürchten. Wir werden immer nach wie vor zur Mühle traben, die Welt wird immer Esel brauchen und sie zu schätzen wissen.



Friedrich Nietzsche, 1844–1900

Warum man widerspricht. – Man widerspricht oft einer Meinung, während uns eigentlich nur der Ton, mit dem sie vorgetragen wurde, unsympathisch ist.



Manfred Rommel, 1928–2013

In meinen Reden verwendete ich oft die jeweils Applaus auslösende Formulierung: „Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß nicht, wo er ist und wohin er geht“, bis mir schließlich einfiel, dass ich als Wanderer oft gewusst habe, woher ich kam, aber nicht, wo ich war.